

STILKUNDE

N° 91

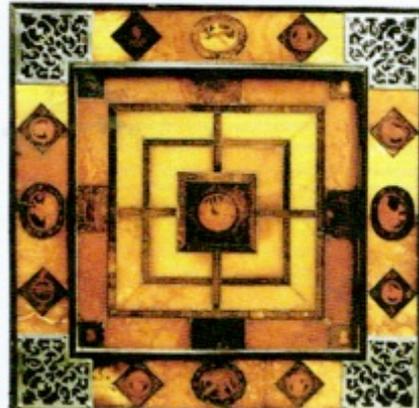
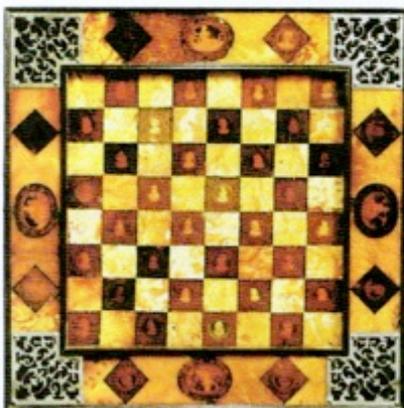
Bernstein

VON
GLORIA EHRET

Bernsteinblöcke in der Größe eines Menschenkopfes« habe er gesehen, schrieb Andreas Aurifa-

ber 1551 in der ersten Bernsteinmonografie, »woraus Ihre Hoheit der Fürst von Preußen die Trinkschalen und Pokale anfertigen ließ«. Damit stehen wir am Beginn der goldenen Zeit kunsthandwerklicher Luxusobjekte aus Bernstein, dessen Färbung von weißlich über honiggelb bis dunkelbraun schwankt. Als »magischer Zauberstein« und »Tränen der Götter«, deren Entstehung und Herkunft lange unbekannt waren, hat er die Fantasie der Menschen von alters her beflügelt. Die glänzenden Klümpchen des fossilen Harzes wurden als kostbares Strandgut in der Ostsee-Region bei Königsberg und Danzig geborgen. Sie gelangten jahrtausendlang über die alte Bernsteinroute bis an die Adria. In der griechischen und römischen Antike wurde Bernstein zu kleinen Figuren, Schmuck und Gefäßen verarbeitet, wie sie heute im Nationalmuseum in Kopenhagen zu bestaunen sind. Im Mittelalter verfügte der Deutsche Orden über das alleinige Nutzungsrecht des Naturproduktes. Die Paternoster-Macher der Bernsteinzünfte in Lübeck und Brügge belieferten ganz Europa mit Rosenkränzen, bis die Nachfrage nach Devotionalien mit der Reformation schwand. 1525 wurde aus dem Ordensland das protestantische Herzogtum Preußen, und das »Gold des Ordens«

Wohl von Georg Schreiber 1607 in Königsberg gefertigt, dann im Besitz der englischen Könige, erzielte das Spieleset 2012 bei Sotheby's inkl. Aufgeld 600 000 Pfund



mutierte zum »Gold der Ostsee«. In Königsberg agierte Herzog Albrecht (1490–1568) als bedeutender Förderer von Kunst und Kunsthandwerk. Prächtige Bernsteinobjekte dienten dem preußischen Herrscherhaus fortan als Staats- und Diplomatengeschenke und zogen in die Kunst- und Wunderkammern der europäischen Fürstenhöfe ein. Dabei kamen verschiedenste Techniken zum Einsatz: Bernstein wurde gedrechselt, geschnitten, inkrustiert, mit anderen Materialien wie Elfenbein kontrastreich kombiniert und zu Bestecken, Gefäßen, Spielbrettern samt Figuren und Steinen, Schatullen und Kästchen verarbeitet. Unter dem Titel »Bernstein – Kostbarkeiten europäischer Kunstkammern« hat Georg Laue ihnen 2006 Band IV seiner Publikationsreihe gewidmet.

Königsberg avancierte in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zum Bernsteinzentrum. So besitzt Schloss Rosenborg in Kopenhagen ein höfisches Service von 1585, dessen 18 Silberteller mit Bernsteinböden auf den Goldschmied Andreas Knieffel und den Bernsteinkünstler Stenzel Schmidt zurückgehen. In Kassel haben sich ein mit Elfenbein verzierter Prunkspiegel und ein Spielbrett mit Eglomisé-Dekor des Landgrafen Moritz sowie Prachthumpen erhalten. Die Techniken wurden immer differenzierter. Humpen, Schalen oder Kästchen, deren Wandung aus reliefierten Bernsteinplättchen besteht, die durch feine Metallbänder verbunden sind, gehen auf Georg Schreiber, Hauptmeister der 1641 gegründeten Königsberger Bernsteindreher-Zunft, oder Jacob Heise, der Schreibers Stil reicher ornamentiert weitergeführt hat, zurück. Für die Stolper Zunft waren Bernsteinbesteckgriffe mit kunstvoll frisierten, vollplastischen Köpfen typisch. Mitte des 17. Jahrhunderts kamen mit der neuen Inkrustationstechnik über einem Holzkern mehrstöckige Altäre mit vollplastisch geschnitzten Figuren des Gekreuzigten und Bernsteinmöbel in Mode. In Danzig, das die Führungsrolle von Königsberg übernahm, war seit 1670 Christoph Maucher aus Schwäbisch Gmünd tätig. Am Kasseler Hof orientierte sich der Bernsteinschneider Christoph Labhart am römischen Monumentalstil.

Zu den populärsten Staatsgeschenken gehört jener Bernsteinthronessel mit herrlichender Ikonografie, den der Große Kurfürst Kaiser Leopold I. zu dessen 20-jährigem Thronjubiläum 1677 schenkte. Die Bernsteinkünstler arbeiteten nach den gleichen Stichvorlagen wie die Schreiner oder Goldschmiede. Berühmtestes Beispiel ist das »Bernsteinzimmer«, dessen Rekonstruktion seit 2003 wieder in St. Petersburg zu bestaunen ist. Ursprünglich für Friedrich I. nach dem Entwurf Andreas Schlüters gearbeitet,



1 Für 80 000 Euro (inkl. Aufgeld) versteigerte Grisebach jüngst die 22 cm hohe Madonna (um 1570) 2 Prunkstück: der 54 cm hohe Kabinettschrank bei Georg Laue 3 Die Schnupftabakdose von Jean-Baptiste Bertin (1767) hat bei Christie's in London im November 15 000 Pfund gekostet

machte es sein Sohn Friedrich Wilhelm I. im Jahr 1716 Zar Peter I. zum Geschenk – in Erwartung seiner Bündnistreue gegen Schweden. An den sächsischen Hof ging 1728 der zweitürige Königsberger Bernsteinschrank im Grünen Gewölbe. Zwar fertigten Lorenz Spengler 1753 und Jacob Dobermann 1791 in Kopenhagen noch imposante Bernsteinkronleuchter, doch nahmen die Großaufträge im 18. Jahrhundert zugunsten von Galanteriewaren wie Dosen, Medaillons oder



Stockgriffen ab. Mit der wissenschaftlichen Erkenntnis, dass es sich um ein fossiles Harz handelt, verlor der Bernstein seine geheimnisvolle Aura und die Kunstwelt das Interesse an ihm. 1836 wurde das Bernsteinmonopol in Preußen endgültig abgeschafft. Seit den 1880er-Jahren wurden Bernsteinabfälle zu Ambroid gepresst und massenweise zu Pfeifenmundstücken verarbeitet. Im Dritten Reich galt Bernstein als »Nationaler Schatz«, heute dient er dem polnischen Schmuckdesign als Aushängeschild. Doch die große Blüte der künstlerischen Bernsteinobjekte war die Zeit vom 16. bis zum 18. Jahrhundert: Highlights sind in den Kunstkammern in Wien, Dresden oder Kopenhagen und im Deutschen Bernsteinmuseum in Ribnitz-Damgarten zu sehen.



Gloria Ebert ist Herausgeberin der WELTKUNST, für die sie seit 1986 arbeitet. Ihre erste Stilkunde erschien im April 2008

Das Kunstmagazin der ZEIT

WELTKUNST

WELTKUNST

N°97 Februar 2015

Seit 1930

Von Rubens bis Richter: Wie Maler ihre Kinder sehen



€ 11,80 (D)
SFR 20,- (CH)
€ 13,- (A, LUX, NL)



Infantilismus Warum Gegenwartskünstler kindlich werden *Blechspielzeug* Das Sammlerseminar
Rembrandt Das Rijksmuseum zeigt das radikale Spätwerk des Barockgenies